Themen | Termine | Treffpunkte

mitl news 3.0

Winter 2016 | Frühjahr 2017

medien- und it-netzwerk trier-luxemburg

3 5 Fragen an Ministerpräsidentin Malu Dreyer

4 Der Kunde ist König zu Ende gedacht

6 International, weltoffen Wirtschafts-Studium an der Hochschule Trier

11 Frühstück in der Test-Duschwanne

12 3 Oscars und ein Förderpreis

MITL: IDEENSCHMIEDE UND MÖGLICHMACHER

Nur zwei Worte für einen Verein mit annähernd 100 Mitgliedern scheinen recht dürftig, sind aber dennoch passend. Denn gerade in den Branchen Medien und Informationstechnik, sind es diese Dinge, die uns täglich begegnen: Jemand hat eine Idee, und die muss passend und zielgerichtet in die Medien – mit Text, Bild, Film oder Ton. Oder ein schier unmöglich erscheinendes Problem in der Infrastruktur eines Computernetzwerkes tut sich auf – dann sind die Experten der IT-Unternehmen mit pragmatischen Lösungen und Dienstleistungen zur Stelle.

Und wo kommen eigentlich die schön aufgeabeiteten Karten und Illustrationen her, die uns bei großen Bauvorhaben die Zukunft schon heute ganz anschaulich zeigen? Wer programmiert wohl die Apps, die wir tagtäglich benutzen? Wer macht große Werbekampagnen, Websites oder Online-Marketing? Und die ganze bunte Grafik?

Dies sind nur einige Beispiele aus den Tätigkeitsfeldern unserer Mitglieder. Und hinter jeder Computertechnik und allem, was Sie in den Medien wahrnehmen, stecken kluge, innovative und manchmal auch etwas verrückte Köpfe. Viele davon aus unserer Region sind bei uns schon mit dabei! Auf den kommenden Seiten finden Sie einen Teil dieser Unternehmen wieder und erlangen so einen Einblick in die Vielfalt ihres Tuns.

Um kreativ, erfolgreich und zukunftsweisend zu arbeiten, ist der Austausch untereinander ein wichtiges Mittel. Nur so können wir Ideen weiterspinnen, Probleme gemeinsam angehen und bei großen Aufgaben auf Unterstützer zählen. Und auch das Große und Ganze verlieren wir nicht aus den Augen.

So positionieren wir in Politik, Medien und Wirtschaft Meinungen. Wir blicken in die Zukunft und tun das uns Mögliche dafür, dass ausreichend Fachpersonal vor Ort ist und unsere Region bereichert. Wir halten stets Ausschau nach jungen Menschen, zu denen wir schon während des Studiums Kontakt aufbauen, Themen für Abschlussarbeiten vermitteln und Jobs vergeben.

Nicht nur in den Hochschulen und Universitäten, sondern auch in den Berufsbildenden Schulen gibt es Ausbildungen in den Bereichen Medien und IT.

Die hier heranwachsenden Fachleute sind die Zukunft unserer Region und diese gilt es, bei uns zu halten. Deshalb unterstützen wir nicht nur die Wirtschaft, sondern gleichermaßen Menschen, die kreativ, innovativ und zukunftssicher arbeiten wollen. Bei uns sind sie herzlich willkommen.

Von Bettina Leuchtenberg

Wir freuen uns über neue Mitglieder in unserem mitl e.V. und sind neugierig auf Sie, Ihr Unternehmen und Ihre Ideen. Bei uns knüpfen Sie Kontakte zu gleichgesinnten Branchenvertretern, gewinnen neue Eindrücke und finden gemeinsame Interessens- und Arbeitsschwerpunkte.

Gemeinsam können wir nachhaltig die Region Trier-Luxemburg mit seinen Medien- und IT-Unternehmen stärken und erhöhen damit national und international deren Sichtbarkeit und damit die Wettbewerbsfähigkeit. Im mitl kann jede voll geschäftsfähige, natürliche und juristische Person Mitglied werden, der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 100 Euro, Studierende sind beitragsfrei. Unternehmen zahlen abhängig von ihrer Mitarbeiterzahl einen Beitrag zwischen 150 und 1.000 Euro, bei Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie Vereinen und ähnlichen Einrichtungen liegt der Beitrag bei 500 Euro im Jahr.

Laden Sie sich jetzt unsere Vereinssatzung und die Beitrittserklärung herunter und werden Sie Teil unseres Netzwerks:

www.mitl-netzwerk.eu/wir/downloads

WERDEN SIE TEIL DES NETZWERKS

mitl

FESTPLATTE VOLL?

Speicherkarte dicht? Aufräumen ist nicht schwer!

Festplatten werden immer größer, Speicher immer günstiger – aber auch die größte Festplatte oder Speicherkarte ist irgendwann voll. Die Windows-Software TreeSize Free gibt Aufschluss darüber, wohin der Platz verschwunden ist: auf einem Desktop-Computer ebenso wie bei Mobilgeräten. Bilder, Videos, Musik – drei der größten Platzfresser auf den meisten Festplatten und Speicherkarten. Viel Speicherplatz verlockt zum ungebremsten Sammeln, bis irgendwann nichts mehr geht.
Der Speicherplatz-Manager TreeSize Free hilft, Ordnung ins Chaos zu bringen und Platz auf Speichermedien freizumachen. Das Programm war der Grundstein der JAM Software GmbH und wird bis heute weiterentwickelt. Der Einstieg ist für Windows-Nutzer ganz einfach: Die Benutzeroberfläche der Speicherplatzmanagement-Software ist an den Windows Explorer angelehnt. Eine unkomplizierte Übersicht zeigt auf den ersten Blick, wie groß einzelne Ordner sind. Detailinformationen wie Ordnergröße oder Anzahl von Dateien im Verzeichnis helfen beim gezielten Aufräumen.
Einfach zu bedienende Filter erlauben Anwendern, nur nach bestimmten Dateitypen zu suchen: Schnell kann beispielsweise ein Überblick darüber gewonnen werden, wie viele Filmdateien auf der Platte lagern. Anders als andere Speicherplatz-Manager kann TreeSize Free auch auf Mobilgeräte zugreifen. Wird ein Smartphone mit dem Rechner verbunden, behandelt TreeSize Free es wie jedes andere Laufwerk: Sehr unkompliziert ist eine Speicherkarte von unerwünschten Downloads befreit oder ein vollgelaufener interner Speicher aufgeräumt. TreeSize Free arbeitet auf Windows-Rechnern und scannt Netzlaufwerke im Heimnetzwerk ebenso wie lokal synchronisierte Cloud-Laufwerke.

Die Software kann kostenlos bei JAM Software heruntergeladen werden.
www.jam-software.de/treesize_free/

MEISTER

des Informationstechnikerhandwerks

Kompetente und qualifizierte Mitarbeiter sichern den hohen Anspruch an die Qualität unseres Kundenservices. Unser Mitarbeiter Herr Müller hat die Meisterprüfung zum Informationstechniker erfolgreich absolviert. Wir gratulieren Herrn Müller ganz herzlich zu dieser herausragenden Leistung und freuen uns, dass er unser Team mit seinem Fachwissen bereichert. Er ist zuständig für alle Fragen rund um die moderne Bürotechnik. Ob Einrichtung und Installation Ihres Druckers oder Multifunktionssystems, Reparatur und Wartung für Ihre Bürotechnik oder die Optimierung Ihrer Systeme im täglichen Gebrauch. Auch Einweisungen und Nutzerschulungen werden von ihm kompetent durchgeführt.

Topthema

DocuWare GoBD konform

Wie archiviere ich meine E-Mails revisionssicher?
Die Relevanz der E-Mail im Geschäftsleben steigt ständig an. Auch kleine Unternehmen erhalten immer häufiger Rechnungen per eMail von den Lieferanten. Die Notwendigkeit, die elektronische Post zu organisieren, ordnungsgemäß zu speichern wird somit immer dringlicher. Mit DocuWare archivieren Sie Ihre geschäfts- und steuerrelevanten E-Mails revisionssicher und erfüllen alle gesetzlichen Anforderungen. Wir sind seit 7 Jahren zertifizierter DocuWare Partner und helfen Ihnen bei der Einrichtung Ihres digitalen Dokumentenmanagements kompetent weiter.

ABFAHRTSKONTROLLE

Funktionsweise

Die elektronische Abfahrtskontrolle ist eine Anwendung für TomTom Pro 8275 Geräte, die Ihnen eine regelkonforme Prüfung Ihrer Fahrzeuge erleichtert. Der zuständige Fahrer erhält zu Beginn seiner Arbeitsschicht, bei Aufruf der aktuellen Aufträge über TomTom Pro 8275, eine Aufforderung zur Abfahrtskontrolle. Diese kann er bei Bedarf auf einen späteren Zeitpunkt verzögern. Die Aufforderung erscheint nach 10 Minuten erneut auf seinem TomTom Pro 8275 Gerät. Die Abfahrtskontrolle wird in Form einer Checkliste abgearbeitet und mit Unterschrift bestätigt. Die Checkpunkte können individuell erweitert und an Ihre Kontrollpraxis angepasst werden.
Die ausgefüllte Abfahrtskontrolle wird als PDF an das 3kb Telematikportal gesendet, wo es archiviert wird. Stellt der Fahrer etwaige Mängel fest, werden die Daten zusätzlich an den Disponenten oder anderen Verantwortlichen gesendet, damit dieser zeitnah reagieren kann. Die Datenübermitlung ist konfigurierbar und kann auf Wunsch standardmäßig an den Verantwortlichen und das Archiv gesendet werden. Sie als Halter des Fahrzeugs delegieren die Aufgabe der Fahrzeugprüfung an den Fahrer, welcher die Erfüllung der Aufgabe mit seiner Unterschrift bestätigt.

Vorteile
- Hilfsmittel zur Einhaltung rechtlicher Vorgaben
- stress- und pannenfreiere Fahrt
- einfache Handhabe
- papierfreie Dokumentation
- direkte Datenübermittlung
- revisionssichere Archivierung der Abfahrtskontrollen im 3kb Telematikportal
- digitale Unterschrift
- Schäden mittels Foto dokumenieren

3kb GmbH
Kirchstraße 64 · 54340 Fell
Tel: 06502 506010 · www.3kb.de

mitl
medien- und it-netzwerk trier-luxemburg

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein „Medien- und IT-Netzwerk Trier-Luxemburg e.V." und bestätige die Richtigkeit meiner Angaben. Ich stimme dem jährlichen Mitgliedsbeitrag in Höhe von

☐ beitragsfrei ☐ 100 € ☐ 150 € ☐ 250 € ☐ 500 € ☐ 1.000 €

gemäß der festgelegten Beitragsstaffelung zu.

Name

Firma / Institution | Position / Funktion

Straße / Nr. | PLZ / Ort

Telefon | Fax

E-Mail | Homepage

Ort / Datum / Unterschrift

5 Fragen an

MINISTERPRÄSIDENTIN

MALU DREYER

1 Die neue Landesregierung hat sich im Koalitionsvertrag das Ziel gesetzt, Rheinland-Pfalz zu einem Land der Digitalisierung zu machen. Warum ist unser Bundesland für Unternehmen aus der Medien- und IT-Branche besonders attraktiv?

Zentrales Thema der neuen Landesregierung ist die Digitalisierung. Wir erfahren sie in allen Arbeits- und Lebensbereichen. Wir wollen die Chancen der Digitalisierung nutzen, denn gerade für Unternehmen ist sie der Impulsgeber. Die Landesregierung unterstützt die wirtschaftsnahe Forschung und Entwicklung und den Technologietransfer durch intelligente Vernetzung. Gutes Beispiel für die digitale Nutzung sind die kreativen und erfolgreichen Neugründungen junger Menschen. Unsere Start Ups sollen gute Rahmenbedingungen vorfinden und den Zugang zu Wagniskapital haben.

2 Was ist aus Ihrer Sicht der größte Vorteil, den uns die Digitalisierung bringen kann?

Die Digitalisierung hat eine gesamtgesellschaftliche Dimension. Sie bringt viele Vorteile. Als Ministerpräsidentin eines Flächenlandes sehe ich das größte Potential der Digitalisierung darin, dass sie die ländlichen Räume attraktiv halten kann. Wir haben bei uns die „Digitalen Dörfer“. Dort werden neue Zukunftskonzepte ausgelotet. Mobilitäts- und Logistiksysteme vernetzen sich. Die Nahversorgung auf dem Land wird dank einer Software plötzlich wieder einfach.

3 Dank Smartphone und Computer sind wir immer erreichbar und können an jedem Ort arbeiten. Sehen Sie darin nur Vorteile?

In Gesprächen höre ich immer wieder, dass das Arbeiten für die Menschen flexibler wird. Für Familien ist das gut, wenn der Vater oder die Mutter auch mal von zu Hause aus arbeiten kann. Zudem schont es die Umwelt und es trägt zur Lebensqualität bei, wenn lange Pendelstrecken vermeidbar werden. Aber natürlich darf das nicht zu einer Entgrenzung der Arbeit und einer Belastungssituation führen.

4 Sollte bereits an den Schulen Programmieren und der Umgang mit professioneller Software wie z.B. Photoshop gelehrt werden, um Jugendliche für Medien- und IT zu begeistern?

Digitale Bildung ist Voraussetzung für die souveräne Teilhabe in der digitalen Welt. In Rheinland-Pfalz leben wir das bereits. Mit unserem Programm „Medienkompetenz macht Schule“ sind wir bundesweit Vorreiter. Viele Schulen haben auch bereits Informatik als Wahlpflichtfach eingeführt. Besonders stolz bin ich auf unsere Coding Camps. Kinder und Jugendliche lernen dort, die neuen Technologien kreativ und produktiv einzusetzen. Sie finden selbständig innovative Lösungen und entwickeln neue Ideen.

5 Kann die Digitalisierung im Land auch etwas für ältere Menschen nützlich sein, die den Umgang mit Computern und anderen digitalen Endgeräten nicht beherrschen?

Ziel muss immer sein, dass wir jeden und jede auf dem Weg in die Digitalisierung mitnehmen. Ältere Menschen können natürlich von der Digitalisierung profitieren. Digitale Technik kann Arbeitsprozesse in der Pflege besser gestalten und Seniorinnen und Senioren helfen, zu Hause länger selbständig zu leben. Durch neue Formen der Telemedizin muss der ältere Mensch auf dem Land zum Beispiel für eine radiologische Untersuchung nicht mehr den weiten Weg in die Stadt auf sich nehmen. Der Spezialist im nächsten größeren Krankenhaus erhält die Datenblätter über das Datennetz und kann so die Diagnose erstellen.

BEITRAGSSTAFFELUNG

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt:

Für **natürliche Personen:** ..... 100 €
Für **Studierende:** ..... 0 €
Für **Körperschaften des öffentlichen Rechts** sowie **Vereine** und ähnliche Einrichtungen: ..... 500 €
Für **juristische Personen*** (Firmen):
Firmen **bis 5** Mitarbeiter inkl. Geschäftsführung/Inhaber: ..... 150 €
Firmen **bis 20** Mitarbeiter inkl. Geschäftsführung/Inhaber: ..... 250 €
Firmen **bis 50** Mitarbeiter inkl. Geschäftsführung/Inhaber: ..... 500 €
Firmen **ab 51** Mitarbeiter inkl. Geschäftsführung/Inhaber: ..... 1.000 €

Die Mitgliedschaft dauert mindestens ein Jahr und verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, sofern sie nicht drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres gekündigt wird. Beginnt die Mitgliedschaft in der zweiten Jahreshälfte, ist die Hälfte des Jahresbeitrages zu bezahlen.

*Maßgeblich ist die Anzahl der festangestellten Ganztagsmitarbeiter. Teilzeitkräfte können zu ganzen Stellen addiert werden. Auszubildende zählen als festangestellte Ganztagsmitarbeiter

Sie haben Fragen zum Verein? Ihre Ansprechpartnerin Bianca Roth

Medien- und IT-Netzwerk
Trier-Luxemburg e.V.
c/o Intriweb Internetdienstleistungen
Franziskusstraße 15, D 54293 Trier

Sparkasse Trier
IBAN: DE09 5855 0130 0001 0368 54
BIC: TRISDE55XXX

Ansprechpartnerin: Bianca Roth
Tel.: 0651 - 561 81 95
E-Mail: info@mitl-netzwerk.eu
www.mitl-netzwerk.eu

DER KUNDE IST KÖNIG ZU ENDE GEDACHT

Die etablierte Werbeagentur ComCept aus Bernkastel-Kues expandiert mit der neuen Koblenzer Kreativ-Agentur Bejoynt und will die Unternehmens-Kommunikation ganz an den Wünschen und Bedürfnissen der Anwender und Nutzer ausrichten.

Was bedeutet das für die Unternehmensstrategie und das Marketing?

Wir sprachen mit den beiden Geschäftsführern Jörg Klippel und Frank Hoffmann.

Jörg Klippel, Bejoynt Koblenz und Frank Hoffmann, ComCept Bernkastel-Kues

R: Herr Klippel, braucht die Welt noch eine weitere Werbeagentur?
JK: (lacht) Eher nicht. Es sei denn, man macht ein paar Dinge anders.
R: Soll heißen?
JK: Die meisten Agenturen, die ich kenne – vom 1-Mann-Betrieb bis hin zur internationalen Netzwerkagentur – sagen von sich selbst: „Wir bieten Full-Service und denken 360 Grad. Wir können Kampagnen, Webdesign, Corporate Design, Packaging Design, Social Media, usw."
R: Was ist daran falsch?
FH: Die Frage ist: Wie glaubwürdig ist es, von sich zu behaupten, dass man alles gut kann? Ich finde es ehrlicher, zuzugeben, dass man kein Alleskönner ist.
Wir verstehen uns als Kommunikations-Spezialisten mit klaren Schwerpunkten. Wenn wir an Grenzen stoßen, holen wir uns Hilfe von entsprechenden Experten aus unserem Netzwerk.
R: Wieso machen das nicht alle so?
FH: Agenturen machen aus meiner Sicht zum Teil den gleichen Fehler wie Unternehmen. Sie sind vertriebsgesteuert. Agentur-Berater sind darauf geschult, zu verkaufen. Nämlich konkrete Werbeprodukte wie Logos, TV-Spots, Messestände, etc.
R: Ist es nicht das, was die Unternehmen auch brauchen?
JK: Natürlich, am Ende müssen Kommunikations-Maßnahmen entwickelt werden. Das eigentliche Problem ist der Weg dorthin. Marketingentscheider denken häufig viel zu sehr in Kommunikations-Maßnahmen, weil ihr Tagesablauf das oft vorgibt. Der Vertrieb braucht dringend ein neues Direktmailing, der CEO will wissen, ob man denn auch beim Thema Content Marketing aktiv sei, während der Marketing Direktor zunächst mal die Unternehmens-Website auf Vordermann bringen muss.
R: Das klingt so, als würden Marketingabteilungen eher reagieren als agieren.

Das Marketing bei größeren Mittelständlern und Konzernen ist wie einen Sack Flöhe zu hüten.

JK: Da haben Sie leider Recht. Aus dieser Zwickmühle muss man sich erst mal befreien. Mitunter ist man sich sogar bewusst, dass die einst entwickelte Strategie, das Kommunikationskonzept und Corporate Designs irgendwie nicht mehr zur künftigen Unternehmens-Positionierung passen. Dennoch scheut man den Schritt, an die Grundlagen ranzugehen.
Das ist in etwa so, als würden Sie ein Haus bauen und schon über das Dach und neue Fliesen grübeln, obwohl das Fundament noch nicht gegossen ist.
R: Im Marketing darf man also nicht zu voreilig sein.
JK: Ganz genau. Das Marketing bei größeren Mittelständlern und Konzernen ist wie einen Sack Flöhe hüten. Um bei dem Beispiel Hausbau zu bleiben: Sie stellen also in Ihrer Planung bestimmte Anforderungen hinsichtlich Größe, Baustil, Funktion und Budget. Dann konsultieren Sie ein Architekturbüro oder entscheiden sich für einen Fertighausanbieter. Beide beauftragen und koordinieren Handwerksbetriebe, die in ihrem jeweiligen Gewerk Experten sind. Entsprechende Kommunikations-Spezialisten braucht man auch im Marketing. Dessen ist man sich bewusst. Diese aber auch Hand in Hand arbeiten zu lassen, ist manchmal gar nicht so einfach. Sie müssen sich vorstellen, dass in unserer Branche einige Egos unterwegs sind. Marketingentscheider brauchen deshalb jemanden, der ihnen hilft, die Fäden zusammenzuhalten.
R: Das heißt, Bejoynt ist quasi das Architekturbüro unter den Agenturen?
FH: Wenn Sie so wollen, ja. Wir verstehen uns als kreativer Sparringspartner des Marketings. Unsere Spezialgebiete sind strategische Markenkommunikation und Design. Allerdings entwickeln wir Business-Kommunikationslösungen nicht nur auf Basis von Marktforschungen und Statistiken oder gar der bloßen Ästhetik halber. Wir denken uns tief in die Wünsche und Bedürfnisse von Anwendern und Nutzern hinein.
R: Wie gehen Sie da vor?
JK: Würden Sie sich selbst in Ihrem Konsumverhalten beobachten, dann würden Sie feststellen, dass Sie sich immer weniger von klassischer Werbung leiten lassen. Zum Teil reagieren Sie sogar genervt. Schließlich wollen Sie selbst entscheiden, wann und wo Sie sich mit einem Produkt beschäftigen.
R: Sie sprechen von Radio- und Fernseh-Werbung?

JK: Nicht nur. Produkte und Marken umgeben uns tagtäglich. Doch überlegen Sie mal: Mit welchen davon identifizieren Sie sich wirklich? Welche nutzen Sie und warum? Sie werden feststellen, dass Sie sich nur dann zu Marken und Produkten hingezogen fühlen, wenn diese Ihnen helfen oder Ihr Leben erleichtern.
Und wenn sie speziell auf Ihre Bedüfnisse abgestimmt sind. Unternehmen entwickeln jedoch ihre Produkte, Dienstleistungen und Angebote so, wie sie es selbst für richtig halten. Dann testet man unter Laborbedingungen und geht an den Markt.
R: Naja, das scheint ja nicht immer so schlecht zu funktionieren.

Sie werden feststellen, dass Sie sich nur dann so zu Marken und Produkten hingezogen fühlen, wenn diese Ihnen helfen oder ihr Leben erleichtern.

FH: Zum Teil stimmt das. Wir sind allerdings nicht allein mit unserer Meinung, dass diese Art der Einbahnstraßen-Kommunikation so immer weniger funktioniert. Wirklich erfolgreiche Marken haben es geschafft, die Wünsche ihrer Kunden zu erkennen und zu bedienen. Unternehmen müssen lernen, auf ihre Kunden zu hören. Dann schaffen sie es auch relevante Mehrwerte und Markenerlebnisse zu bieten und diese auf die Straße zu bringen. Es klingt vielleicht banal: Aber man muss sich schon die Mühe machen, genau hinzuhören und hinzusehen. Das kostet zwar Zeit, führt aber oft zu überraschenden Ergebnissen, die Unternehmen ganz neue Wege und Möglichkeiten eröffnen.
R: Können Sie ein Beispiel nennen?
JK: Mir fällt da ein Negativbeispiel ein: Die Marke Kodak. Kodak galt als Pionier im Bereich Fotografie und Film. Man konzentrierte sich auf die Produkte, was auch über 100 Jahre lang gut funktionierte. Doch dann kamen Facebook und Instagram. Beide sind deswegen so erfolgreich, weil sie erkannt haben, dass es den Menschen nicht mehr ums bloße Fotografieren geht.
Man möchte seine Fotos mit anderen teilen, um damit Erinnerungen und Momente auszutauschen. Facebook und Instagram nutzen die Technologie, um dem Nutzer dieses neue Erlebnis zu bieten. Kodak wiederum beharrte auf reiner Technik und Produkten mit überschaubarem Mehrwert. Das Ende der Geschichte: Kodak hat am Markt vorbei gewirtschaftet, den Anschluss verloren, und verabschiedete sich vor einigen Jahren aus dem Kerngeschäft Filmproduktion.
R: Was würden Sie denn Unternehmen heute raten?
FH: Dass sie sich weniger mit sich selbst als mit ihren Kunden beschäftigen. Das behaupten zwar viele, sie tun es aber nicht konsequent.
Dabei können wir ihnen helfen und mit ihnen gemeinsam in einem kreativen Prozess neue Geschäftsfelder für die Zukunft entwickeln.
R: Was genau bieten Sie dann Ihren Kunden an?
JK: Nehmen wir mal an, der Kunde möchte seine Website relaunchen. Hier neigen Unternehmen zur Selbstinszenierung anstatt ihre Mehrwerte aus Kundensicht herauszustellen. Sie können sich vorstellen, dass man damit zu ganz anderen Ergebnissen kommt. Wenn Sie in einem Restaurant ein Schnitzel bestellen, wissen Sie grob, was Sie bekommen. Bei einer Kreativleistung ist das anders. Dort eröffnen sich während des Prozesses Erkenntnisse, mit denen man überhaupt nicht gerechnet hätte. Vor einigen Jahren lernte ich die Kreativmethode Design Thinking kennen und schätzen und habe sie vielfach angewendet. Design Thinking ist zwar kein Allheilmittel, aber eine sehr empathische Technik, um tief in die Bedürfnisse von Anwendern einzutauchen. Dann kommt man oft zu erstaunlichen Ideen zum Innovieren von Produkten oder der Unternehmens-Kommunikation.
R: Und darauf lassen sich Unternehmen ein?
FH: Zunehmend. Denn Sie merken, dass sie mit alten Marketing-Modellen den Anschluss verlieren. Und sie wissen, dass sie nur erfolgreich sein können, wenn sie eine Antenne dafür haben, was ihre Kunden wirklich brauchen. Wir als Agentur gehen mit gutem Beispiel voran. Unsere Positionierung Business Design ist gleichzeitig unser Programm: Nämlich die Vernetzung von Kommunikations-Spezialisten mit einem Ziel: Business Development.
R: Herr Klippel, Herr Hoffmann, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Frank Hoffmann
Inhaber der Werbeagentur ComCept aus Bernkastel-Kues und Geschäftsführer Beratung bei Bejoynt. Er ist gelernter Wirtschafts-Ingenieur und sieht sich selbst in der Rolle des Anwalts der Kunden mit Blick auf den Return on Invest.

Jörg Klippel
ist Geschäftsführer Kreation bei Bejoynt. Er hat viele Jahre als Kreativdirektor für große internationale Kunden aus Industrie und Handel gearbeitet.

Kontakt:

ComCept
Kommunikation + Produktion
Schanzstraße 10
54470 Bernkastel-Kues
Telefon 06531 9608-0
bks@comcept.tv
www.comcept.tv

Bejoynt
Business Design
Hofstraße 272
56077 Koblenz
Telefon 0261 9737474
info@bejoynt.de
www.bejoynt.de

INTERNATIONAL, WELTOFFEN

WIRTSCHAFTS-STUDIUM AN DER HOCHSCHULE TRIER

Wirtschaftsstudiengängen, insbesondere der Betriebswirtschaftslehre, eilt manchmal kein guter Ruf voraus: trockene Theorie, einfallslose Studenten, unerreichbare Dozenten. Ein kurzer Besuch bei Prof. Dr. Udo Burchard, Dekan des Fachbereiches Wirtschaft an der Hochschule Trier, reicht, um ein anderes Licht auf diese wissenschaftliche Disziplin zu werfen.

Bevor es losgeht, haben angehende Studenten im Fachbereich Wirtschaft zunächst die Qual der Wahl: Neben dem klassischen BWL-Studium können sie aus weiteren Bachelor-Studiengängen wie Wirtschaftsinformatik oder International Business wählen. Auch vor Provinzialität müssen sich die Studenten nicht fürchten, die aus größeren Städten zuziehen. Die Veranstaltungen des Studiengangs International Business beispielsweise werden von Muttersprachlern auf Englisch, Französisch oder Spanisch angeboten.

Prof. Dr. Udo Burchard – Unternehmensberater und Hochschulprofessor

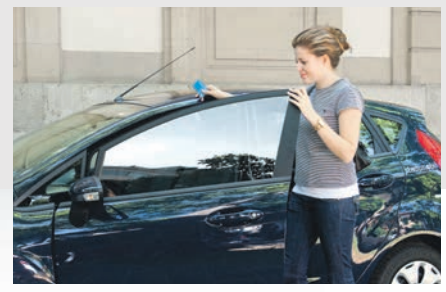
Dank der vielen Kooperationen mit Unternehmen sowie mit Hochschulpartnern aus aller Welt werden vielfältige Auslands- und Praxisprojekte von der Hochschule angeboten. Zudem stehen zahlreiche Exkursionen für die Studierenden auf dem Programm. Die Bandbreite reicht von Halbtagesbesuchen bei lokalen Unternehmen wie der Bitburger Braugruppe bis hin zu einwöchigen Forschungsreisen zu weit entfernten Zielen wie Südafrika oder Kuba.
Nicht nur die Projekte und Praktika in den Unternehmen liefern den wertvollen praktischen Input. Alle 16 Professoren und über 30 Lehrbeauftragte an der Hochschule haben einen umfassenden praktischen und nicht nur rein wissenschaftlichen Hintergrund. Prof. Dr. Udo Burchard selbst arbeitete viele Jahre als Unternehmensberater und im kaufmännischen Bereich, bevor er an die Hochschule wechselte.
Auch, wenn ein BWL-Studium an der Hochschule eine größere Praxisorientiertheit als das Pendant an der Universität bietet: Um klassische Prüfungen kommen auch die Studierenden der Hochschule nicht herum. Darüber hinaus haben sie in Trier aber viele Freiheiten. Im Rahmen der Prüfungsordnung garantieren Prof. Dr. Udo Burchard und sein Team ihren Studierenden eine flexible Gestaltung ihres Studienverlaufs und der zu erbringenden Prüfungsleistungen. Ein besonderer Pluspunkt ist die intensive Betreuung bei Abschlussarbeiten und Seminaren sowie die umfassende Information zu konkreten regionalen und überregionalen Praktikumsmöglichkeiten. Viele Studierende profitieren zudem von der Nähe zu Luxemburg. In dem benachbarten Großherzogtum finden sie nicht nur Partnerunternehmen für Abschlussarbeiten, sondern auch Anstellungsmöglichkeiten als Werksstudent, Praktikant oder Berufseinsteiger nach ihrem Studium.
Die gute Personalsituation in der Lehre und Organisation am Fachbereich Wirtschaft sorgt nicht nur für individuelle Betreuungsmöglichkeiten und die optimale Förderung der Studierenden, sondern auch für eine familiäre Atmosphäre auf dem Hauptcampus der Hochschule am Schneidershof. Der enge Kontakt zu den Studierenden-Vertretern in den Gremien wie z.B. dem Fachbereichsrat oder der Fachschaft ist für die Fachbereichsleitung eine Selbstverständlichkeit. Dies zeigte sich beispielsweise bei der Einrichtung neuer Lern- und Arbeitsräume für die Studierenden des Fachbereiches: Anstatt einen Dienstleister mit der Gestaltung zu beauftragen, erhielten die Studierenden ein Budget und durften die Räumlichkeiten nach ihren Bedürfnissen aufteilen und einrichten. Dabei herausgekommen ist ein zweigeteilter Bereich: Ein PC-Pool mit 40 Einzelarbeitsplätzen zum stillen Arbeiten sowie ein launchartiger Groß-Gruppenraum mit Arbeitsinseln und Kommunikationsmedien zur Vorbereitung, Ausarbeitung und dank eines Beamers auch Erprobung von Vorträgen.
Dank des Hochschulpaktes konnte es zudem zu starken Verbesserungen in der Ausstattung des Lehrbetriebes kommen, sowohl auf der personellen- als auch auf der materiellen Ebene. Da es mit mehr Lehrbeauftragten und gut ausgestatteten Seminarräumen aber noch nicht getan ist, wird die Ausrichtung des Lehrangebots sowie die Qualität in Lehre und Service kontinuierlich überprüft und angepasst. *Raphael Zingen*

GERÄDERTE SHARING ECONOMY

CARSHARING IN TRIER

Airbnb, Uber, Wingly – Die Share Economy brummt, auch wenn sie in Deutschland nicht immer unumstritten ist. Dass man mit vielen Menschen ein gemeinsames Auto teilen kann, wird durch Carsharing ermöglicht. Das Angebot hat sich in den letzten Jahren auch in Trier etabliert und erfreut sich in ganz Deutschland großer Beliebtheit. Ganz unumstritten.

Das Carsharing-Prinzip ist denkbar einfach. In einer Stadt wird eine Flotte von Fahrzeugen auf öffentlich zugänglichen Parkplätzen zur Verfügung gestellt, die sich von den Fahrern mittels einer Chipkarte oder per App auf dem Smartphone öffnen lassen. Während die Nutzer von klassischen Mietautos diese nur tageweise mieten und vor der Rückgabe neu betanken müssen, genießen Nutzer von Carsharing-Fahrzeugen mehr Flexibilität: Steht zum Beispiel ein Supermarktbesuch an, kann das Auto ausschließlich für diese Zeit gemietet werden. Die Fahrzeuge, die in verschiedenen Größen zur Verfügung stehen, können an einer Station abgeholt und nach der erfolgten Nutzung wieder dort abgestellt werden.



Der Preis berechnet sich aus Pauschalen, die für die gefahrenen Kilometer und die in Minuten gemessene Mietdauer anfallen. Zusätzliche Kosten für Benzin fallen nicht an. Muss das Fahrzeug getankt werden, liegt eine Karte zum Bezahlen bereit. Auch um die Reinigung kümmert sich der Carsharing-Anbieter. Von den hohen Fixkosten, die bei einem Auto insbesondere durch Anschaffung und Wartung entstehen, sind Carsharing-Nutzer befreit. Für Patrick Wagner, Geschäftsführer des Trierer Anbieters stadtmobil, ist Carsharing nicht nur eine ideale Ergänzung zum ÖPNV. Da ein Carsharing Auto nach aktuellen Studien zwischen 10 und 20 private PKW ersetzen kann, werden nicht mehr so viele Parkplätze benötigt. Das trägt zur Verschönerung des Stadtbildes bei und macht Platz für Radwege und andere Einrichtungen.

Bei den Trierern kommt das Angebot an. Alleine stadtmobil konnte das Netz in den vergangenen zwei Jahren auf acht Fahrzeuge an sechs Stationen ausbauen. Damit ein Auto verfügbar ist, wenn es benötigt wird, nutzt die Mehrheit der Carsharing-Fahrer in Trier die Fahrzeugreservierung im Internet, die bis zu drei Monate vorher getätigt werden kann. Das lohnt sich, insbesondere für Verkehrsteilnehmer, die im Jahr weniger als 10000 Kilometer fahren. Durch die Nutzung von Carsharing Angeboten können sie zwischen 500 und 1000 Euro sparen. *Raphael Zingen*

trier.stadtmobil.de

Seit 1998 bist Du mit JAM Software selbständig. Wie hat alles begonnen und warum hast Du von Anfang an fast ausschließlich auf den Vertrieb Deiner Software über das Internet gesetzt?

Begonnen hat alles im Jahr 1996. Mein Informatikstudium war mir zu theoretisch und ich wollte nebenbei ein eigenes, praktisches Projekt umsetzen. Mit TreeSize entwickelte ich ein Programm, mit dem sich die Belegung einer Festplatte grafisch darstellen und optimieren ließ. Da ich noch keinen eigenen Computer besaß, programmierte ich hauptsächlich in der Uni und am PC meines Vaters. Zunächst stellte ich die Software als Freeware ins Internet, da man so einfach und schnell ein großes Zielpublikum erreichen konnte. Windows 95 war gerade erschienen und Festplatten im Vergleich zu den heutigen Preisen sehr teuer, daher traf TreeSize einen Nerv. Innerhalb kurzer Zeit gab es bereits über 10.000 Downloads, obwohl das Internet damals noch eher eine Sache der Universitäten und sehr ambitionierter Heimanwender in den USA war. Schließlich entschied ich mich dafür, eine kommerzielle Version anzubieten, arbeitete vom Schlafzimmer aus und gründete meine Firma. Für den Vertrieb setze ich bis heute auf das Internet, da wir unseren Kunden so unkompliziert die Programme für 30 Tage zum kostenlosen Test anbieten können, bevor sie anschließend den Key ebenfalls online erwerben können.

Joachim Marder, Gründer und Geschäftsführer JAM Software

Heute sitzt dein Unternehmen im eigenen Firmengebäude auf dem Petrisberg. Wie hast Du JAM Software in den folgenden Jahren weitergeführt und -entwickelt?

TreeSize kam trotz vieler Nachahmer sehr gut an, selbst Microsoft ist bis heute ein guter Kunde. Wir entwickelten das Programm immer weiter, besonders für große Firmenserver. Auf denen liegen oft Millionen von Dateien. Durch eine Optimierung kann dort viel Platz und so auch Geld gespart werden, da weniger Festplatten benötigt werden. Dazu entwickelten wir weitere Programme, zunächst meistens als Prototyp zur Eigennutzung. So haben wir ein Tool zum Erstellen von Mail-Newslettern im Angebot, über das wir unsere Kunden auch über Softwareupdates und Firmen-Neuigkeiten informieren und ein Programm zum Herunterladen von E-Mails via POP3 und IMAP auf den firmeneigenen Exchange Server. Mit JAM Software konnten wir mit einem neuen Arbeitsplatz pro Jahr stetig wachsen und beschäftigten heute 30 Mitarbeiter, einige davon auch in Teilzeit. Zusammen entspricht das circa 20 Vollzeitstellen. 2012 zogen wir vom Wissenschaftspark schließlich in unser eigenes Bürogebäude in der direkten Nachbarschaft.

Welche Herausforderungen bringt der Standort Trier mit sich?

Die Nähe zu Luxemburg ist manchmal eine Herausforderung, da dort große IT-Konzerne sitzen, die insbesondere an der Übernahme unserer studentischen Mitarbeiter interessiert sind und manchmal auch größere Aufstiegschancen bieten als ein mittelständischer Softwareanbieter. Dafür setzen wir aber auf ein besonderes Employer-Branding: Flexible Arbeitszeitmodelle sowie eine betriebliche Zusatzkrankenversicherung sind bei uns Standard. Auch bieten wir unseren Mitarbeitern Benzingutscheine oder eBikes als Dienstfahrzeuge an. Wer auf das klassische Fahrrad ohne Hilfsantrieb setzt und auf dem Weg zur Arbeit ins Schwitzen kommt, kann bei uns auch duschen. Bei JAM Software gibt es keine Überstunden und eine Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen. Alle Getränke werden von der Firma gestellt. All das ist in anderen Unternehmen keine Selbstverständlichkeit. Die Stadt Trier und der Petrisberg bieten zudem großartige Naherholungsmöglichkeiten. Durch das Medien- und IT-Netzwerk, bei dem ich Gründungsmitglied und aktuell Kassenprüfer bin, sind wir auch bei den Karrieremessen an den Hochschulen aktiv, bei denen wir potentielle studentische Mitarbeiter gewinnen können.

KRISE?
SELBSTSTÄNDIGKEIT!

Interview mit Bianca Roth und Benjamin Löwen, InTriWeb und Geschäftstelle des mitl

Seit 2008 betreibst Du, Benjamin, mit InTriWeb deine eigene Internet-Werbeagentur. Warum hast Du dich für die Selbstständigkeit entschieden und wie kam es dazu, dass Du heute gemeinsam mit Bianca gleichzeitig die Geschäftstelle des mitl bildest?

Benjamin: Als ich mein Studium an der Uni Trier im Jahr 2008 beendet hatte, griff die Finanzkrise voll um sich und ich fand keine Arbeitsstelle. Da ich nicht arbeitslos sein wollte, machte ich mich mit InTriWeb selbstständig. Was ursprünglich als Provisorium gedacht war, hat sich heute als Dauerzustand etabliert. Neben Programmierung und klassischem Online-Marketing beraten wir auch Online-Shops und bieten Suchmaschinenoptimierung an.

Bianca: Seit 2014, kurz nachdem ich in das Unternehmen dazu gestoßen bin, sind wir auch Geschäftsstelle des Medien- und IT-Netzwerks. Wir kümmern uns hauptsächlich um die Koordinierung aller Veranstaltungen, pflegen die Homepage und die Mitgliederkartei und sind für die Buchhaltung verantwortlich.

Eine Website einrichten ist mit WordPress und ähnlichen Tools vergleichsweise einfach geworden. Warum sollte ich mit der Programmierung eigentlich noch eine Agentur beauftragen?

Benjamin: Eine Homepage einzurichten mag einfach sein, doch eine gute Internetseite besteht aus mehr als nur einem Standard-Template von Wordpress. Vielmehr kommt es auf eine einfache Benutzerführung, eine optimale Gestaltung und verständliche Texte an, die auch SEO-optimiert sein müssen, damit die Seite bei den Google-Suchanfragen weiter oben angezeigt wird. Vor allem letzteres ist für die, die nicht täglich damit arbeiten nur schwer verständlich. Zudem muss die Seite immer wieder aktualisiert werden und rechtliche Aspekte beachtet werden.

Bianca: Auch die Preisgestaltung von Online-Shops ist nicht einfach. Man darf kein großes Preisdumping betreiben, aber auch nicht zu teuer werden, damit ein Shop profitabel bleibt. Man muss immer die aktuellsten Bezahl-Systeme anbieten, damit auch Bestandskunden dem Shop treu bleiben.

Welche mitl-Veranstaltung war bis jetzt das größte Highlight für euch?

Bianca: Zu meinen persönlichen Highlights hat bis jetzt immer der startup slam gehört. Aber auch das Career Beer finde ich toll. Studierende und Arbeitsuchende haben selten die Chance, so nahe in einer lockeren Atmosphäre mit Unternehmen aus der Region zu sprechen, die nach Mitarbeitern suchen und den Gästen auch gerne bei eigenen Geschäftsideen weiterhelfen.

Welche Vorteile bringt die Selbstständigkeit?

Benjamin: Für mich ist die zeitliche Flexibilität, die ich dank meiner Selbstständigkeit habe, sehr bedeutend, da ich mich so besser um meine Familie kümmern kann, ohne mich an starre Arbeitszeitvorgaben halten zu müssen.

VON STEFAN BRAUNSHAUSEN
S| B| MANAGEMENT CONSULTING SENIOR CONSULTANT, DOZENT, AUDITOR

IT-NOTFALLMANAGEMENT

(IT)NOTFÄLLE VERDRÄNGEN ODER BEWÄLTIGEN?

„Fünf Minuten vor der Feier ist nicht die Zeit um Tanzen zu lernen". Projiziert man dieses Motto auf das IT-Notfallmanagement stellt sich die Frage, wann ist der richtige Zeitpunkt, sich mit einer vollumfänglichen IT-Notfallplanung der eigenen Organisation zu beschäftigen. Unternehmen sollten den richtigen Zeitpunkt nicht verpassen, ist der Notfall erst eingetreten, nimmt das Schicksal seinen Lauf.

DER RICHTIGE ZEITPUNKT EIN IT-NOTFALLMANAGEMENT AUFZUBAUEN IST JETZT, WARTEN SIE NICHT BIS „FÜNF VOR ZWÖLF“.

IT-NOTFALLPLANUNG – ein Invest zur Stabilisierung der Widerstandsfähigkeit

Wohl kaum ein Unternehmen, gleich welcher Organisation, Art und Größe würde in der heutigen, digitalisierten Welt freiwillig auf die Informations- und Telekommunikationstechnik (ITK) verzichten. Wenige Unternehmen können sich einen potentiellen Ausfall einer der wichtigsten Ressource erlauben. Die ITK ist längst zur „Lebensader“ der wertschöpfenden Geschäftsprozesse geworden. Dabei ist es ohne Belang, ob das Unternehmen eine eigene IT unterhält oder diesen Service –ob in Teilen oder in Gänze- ausgelagert hat.

Leider wird das Thema IT-Notfallmanagement in den meisten Unternehmen immer noch als singuläres Thema der IT gesehen. Dabei ist die Verantwortung einer widerstandsfähigen und ausfallsicheren IT-Landschaft nach Compliance-Anforderungen eindeutig in der Unternehmensführung zu verorten. Die Verantwortung einer ausfallsicheren Informations- und Telekommunikationstechnik ist nicht delegierbar. Oftmals sehen die Verantwortlichen sich mit entsprechenden Verträgen in einer guten Position, wiegen sich mit dem Abschluss sogenannter Service Level Agreements (SLAs) und/oder internen Operation Level Agreements (OLAs) in einer beruhigenden Sicherheit. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich diese allerdings oftmals als trügerisch. Statt der erhofften Sicherheit haben die Verantwortlichen am Ende eine unter Umständen teure, und noch dazu gefährliche Scheinsicherheit „erkauft“. Trotz enormer Anstrengung und teils horrender Kosten, ist die erhoffte und dringend notwendige Verfügbarkeit der IT-Serviceleistung auf dem erwarteten Niveau nicht zu erreichen.

Betrachtet man die Situation der Unternehmen bezüglich einer angemessenen IT-Notfallplanung, muss man erschrocken feststellen, dass sich in den vergangenen Jahren nicht wirklich vieles zum Besseren gewendet hat. Studien zeigen, dass trotz der zahlreichen, prominenten Vorfälle der vergangenen Jahre die Vorbereitungen auf mögliche IT-Notfälle einfach zu kurz kommen. In der globalisierten Welt, in Zeiten der fortgeschrittenen Digitalisierung und Durchdringung der Geschäftsprozesse mittels Informations- und Telekommunikationstechnik ein höchst gefährliches Unterfangen.

Dem geneigten Leser wird sich die Frage nach dem „Warum nicht…“ stellen. Eine Antwort darauf zu finden, warum sich Unternehmen nicht intensiv mit einer angemessenen und somit einer -zur Beruhigung beitragenden- IT-Notfallplanung beschäftigen mag unterschiedlicher Motivation sein. Liegt es in der Tatsache begründet, dass Menschen unangenehme Dinge nach wie vor gerne verdrängen. Oder liegt es an der Überzeugung, dass es „immer nur andere trifft“? Auch klammert man sich gerne an §3 des „Kölschen Grundgesetzes“ und lebt nach dem Motto: „Et hätt noch immer jot jejange“.

Neben der verbreiteten Sorglosigkeit und des Hoffens, selbst nicht von einem potentiellen Notfall getroffen zu werden, stehen oft auch andere Überlegungen gegenüber. „Return on Investment“, das Motto welches oftmals das Denken und Handeln der Verantwortlichen lenkt. Ein sicherlich verständlicher Aspekt, der jedoch singulär betrachtet mitunter den Blick für das essentielle trübt und zu kurzfristigen, jedoch leider nicht zielführenden Strategien im Kontext des Notfallmanagements führt. Die Frage darf nicht lauten: „Warum Geld investieren in eine Notfallvorsorge, die man doch nie braucht und von der sich augenscheinlich kein Return ableiten lässt“. Vielmehr stellt sich die Frage, wie viele potentielle Verluste/Einbußen sich ein Unternehmen leisten kann, im Falle einer nichtverfügbaren Informationstechnik, insbesondere bei längeren Ausfällen.

Es mutet schon se*hr bedenklich an, wenn beispielsweise weniger als die Hälfte der Unternehmen, welche die Notwendigkeit einer validierten Datensicherungslösung als essentiell ansehen, dieses Thema jedoch selbst im eigenen Unternehmen „sträflich“ ignorieren. Sie können nachweislich einen Datenverlust aufgrund mangelnder Vorkehrungen nicht kompensieren und nehmen diesen sogar billigend in Kauf, um „Geld zu sparen“, Dabei ist das Thema Datensicherungskonzept nur ein Bruchteil eines vollumfänglichen IT-Notfallmanagementkonzeptes.*

„Wie viel Leben hat ein Unternehmen“, das ist die entscheidende Frage, welcher sich die Verantwortlichen stellen müssen. Welchen finanziellen Schaden kann sich eine Organisation durch einen potentiellen Ausfall der ITK leisten, bzw. wie sieht es mit dem „Guten Ruf“ aus, ein Image-Schaden kann noch weitaus höhere Auswirkungen haben.

Allerdings dient die Ressource Informations- und Telekommunikationstechnik ebenso wie viele andere Ressourcen im Unternehmen „nur als Gehilfe“ bei der Aufrechterhaltung der zeitkritischen Geschäftsprozesse. Richtet man also den Blick weg von der „gekapselten IT“ hin zu einem Top-Down-Ansatz aus Prozesssicht, wird sehr schnell deutlich, dass eine Nichtverfügbarkeit definierter IT-Service unmittelbar auf die essentiellen Geschäftsprozesse durchschlägt. Daher muss das Business und die IT „Hand-in-Hand“ gehen, um die Widerstandsfähigkeit der Organisation, sprich die Aufrechterhaltung der Betriebsfähigkeit sicherzustellen. IT-Notfallmanagement ist nur ein Teil eines übergeordneten ganzheitlichen Notfallmanagementsystems, die Intention ist die Umsetzung der geschäftlichen Anforderungen an eine unterbrechungsfreie IT-Serviceerbringung.

Rechtliche Anforderungen an das IT-NOTFALL-MANAGEMENT

Es gibt nicht DAS „IT-Notfallgesetz“, allerdings sollten daraus nicht voreilig falsche Schlüsse gezogen werden. Zahlreiche Gesetze und darüber hinaus auch aufsichtsrechtliche Anforderungen verpflichten Unternehmen der unterschiedlichsten Geschäftstätigkeiten zur Einhaltung von Compliance-Vorschriften mit Auswirkungen auf die Notfallvorsorge. So sind Unternehmen beispielsweise aufgefordert, die Grundwerte der Informationssicherheit und des Datenschutzes sicherzustellen. Neben den personenbezogenen Daten, welche als höchst schützenswerte Assets einzustufen sind, stehen Werte wie Integrität, Vertraulichkeit sowie Verfügbarkeit im Fokus von Compliance und Governance-Anforderungen.

Ein besonderes Augenmerk gilt den Organisationen der sogenannten Kritischen Infrastrukturen, kurz KRITIS genannt. Durch das „Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit Informationstechnischer Systeme (IT-Sicherheitsgesetz), welches im Sommer 2015 verabschiedet wurde, sind Unternehmen der KRITIS-Sektoren verpflichtet, ein Managementsystem der Informationssicherheit aufzubauen und deren Wirksamkeit kontinuierlich nachzuweisen. „Kritische Infrastrukturen im Sinne des IT-Sicherheitsgesetzes sind Einrichtungen, Anlagen oder Teile davon, die von hoher Bedeutung für das Funktionieren des Gemeinwesens sind, weil durch ihren Ausfall oder ihre Beeinträchtigung erhebliche Versorgungsengpässe oder Gefährdungen für die öffentliche Sicherheit eintreten würden“. (Quelle: IT-Sicherheitsgesetz §1 Absatz 2-2)

Branchenabhängig wird das IT-Sicherheitsgesetz durch die jeweiligen Aufsichtsbehörden verschärft. So verlangt beispielsweise die Bundesnetzagentur (ihr unterliegen Unternehmen der Sparte Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Post und Eisenbahn) ein Nachweis eines zertifizierten Managementsystems der Informationssicherheit nach der international ausgerichteten Norm ISO 27001/2.

„Zum Nachweis darüber, dass die Anforderungen des vorliegenden IT-Sicherheitskatalogs umgesetzt wurden, hat der Netzbetreiber der Bundesnetzagentur bis zum 31.01.2018 den Abschluss des Zertifizierungsverfahrens durch Vorlage einer Kopie des Zertifikats mitzuteilen.“ (Quelle: IT-Sicherheitskatalog gemäß §11 EnWG)

Der Geltungsbereich umfasst alle zentralen und dezentralen Anwendungen, Systeme und Komponenten, die für einen sicheren Netzbetrieb notwendig sind. Der Kreis zum (IT)-Notfallmanagement schließt sich mit Annex 17 der besagten ISO-Norm 27001.

Neben dem Sektor Energie zählen Branchen der Gesundheit, Ernährung, Finanzen, Medien, Transport. etc. zu den Kritischen Infrastrukturen. Auch diese Organisationen unterliegen den Anforderungen der dedizierten Aufsichtsbehörden, wie beispielsweise Banken und Versicherungen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). Deren eigene Ausgestaltung gesetzlicher Auflagen zielt auf ein Minimum an umzusetzenden Maßnahmen im Aufbau eines Risikomanagementsystems (MaRisk) und ist Gegenstand turnusmäßiger Prüfungen.

Es steht zu erwarten, dass der Gesetzgeber mit dem Erlass des IT-Sicherheitsgesetzes nicht nur ein erstes Zeichen setzte, sondern immer stärker regulierend bezüglich eines ganzheitlichen Notfallmanagementsystems in die Strategien und Planungen der Organisationen eingreifen wird. Ein zu begrüßender Gedanke, bedeutet eine bessere (IT)-Notfallvorsorge (Prävention und Reaktion) eine Stabilisierung der Widerstandsfähigkeit der gesamten Gesellschaft.

Fazit

So lange sich Unternehmen nicht bewusst machen, wie vielfältig Ursachen eines IT-Notfalls sein können, was ein Ausfall der Ressource Informations- und Telekommunikationstechnik bedeutet, respektive welcher Stellenwert ein vollumfängliches IT-Notfallmanagement hat, so lange werden auch die richtigen Maßnahmen nicht ergriffen. *Auf den Stellenwert der IT in der Region Trier (Medien- und IT-Branche) wurde bereits im MITL-Magazin (Ausgabe 02) und dem darin publizierten Interview mit Herrn Dr. Thomas Simon hingewiesen.*

IT-Notfallmanagement bedeutet die Berücksichtigung aller Facetten eines potentiellen Notfalls und das souveräne Navigieren von Ereignissen mit Notfallcharakter. Ein ganzheitliches IT-Notfallmanagement, welches die Belange der Geschäftsprozesse an eine unterbrechungsfreie IT-Serviceleistung versteht und mit angemessenen Mittel umsetzt, trägt in einem erheblichen Maße dazu bei, dass die Geschäftsziele erreicht werden können.

Das IT-Notfallmanagement unterliegt einem kontinuierlichen „Lebenskreis“, der dem Streben einer ständigen Verbesserung folgt. Neben den einzelnen Phasen zählen umfangreiche Tests und Übungen zu einer wichtigen Disziplin. Sie validieren am Ende des Regelkreises die Qualität der eigenen Notfallfähigkeit, generieren gleichzeitig ein Mess- und Steuerelement und sind die „Eintrittskarte“ der nächsten Iteration.

(IT)-Notfallmanagement ist auf keinen Fall ein lästiges oder gar zu vernachlässigendes Übel, es kann den Unterschied zwischen Stillstand (Ruin) und „wirtschaftlichem Überleben“ darstellen. Die Kunden werden zukünftig immer mehr ihre Lieferanten und Dienstleister anhand eines etablierten und bewährten (IT)-Notfallmanagementsystems beurteilen und auswählen – und sie tun gut daran! Es gibt in der heutigen Zeit keine Ausrede mehr für den Stillstand der eigenen Betriebsfähigkeit, die Möglichkeiten sind vielfältig, um sich auf alle Eventualitäten einstellen und vorbereiten zu können. Daher gilt die Devise: „Nicht warten, sondern anfangen“, die Aufgaben werden nicht weniger.

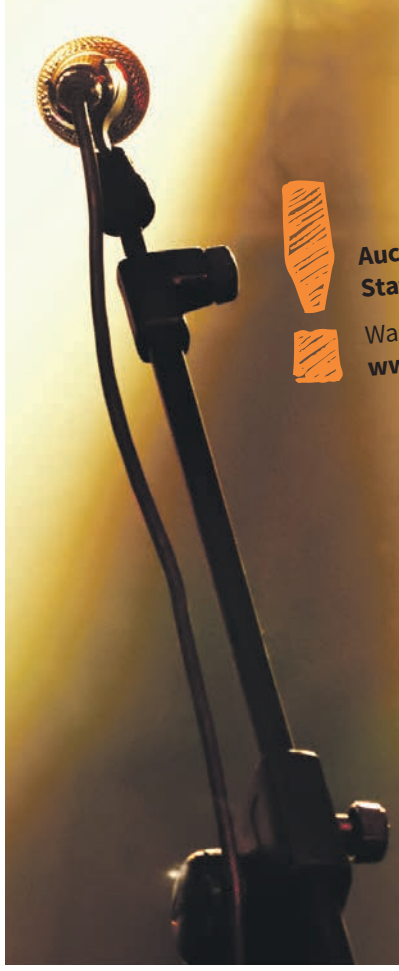
ROCKETZ-MAN
NICK WATERS IM PORTRÄT

Der Flug von Nick Waters und seinen „Rocketz“ hat gerade erst begonnen. In ganz Europa müssen noch viele Menschen zum Tanzen gebracht werden. Die beste Hilfestellung dafür kommt aus Trier.

Seit tausenden von Jahren kommen Menschen zusammen, um gemeinsam Musik zu hören und zu tanzen. Während die Musik über hunderte von Jahren immer live gespielt wurde, konnten sie in den 80ern Jahren dank der berühmten Ghetto-Blaster erstmals draußen und vom Band abgespielt werden. In den frühen 2000ern wurden die großen und schweren Geräte durch MP3-Player verdrängt. Jeder hörte nur noch seine eigene Musik. Mit den Rocketz möchte Nick Waters die Menschen wieder zusammenbringen. Durch Boxen, die leicht zu transportieren und einfach in der Handhabung sind und Partys mit bis zu 150 Gästen beschallen können.
Gebürtig stammt Nick Waters eigentlich aus Großbritannien und arbeitete lange im Westen Londons, der Heimat von Europas größter Startup-Szene in der Technologie-Branche. Vor 18 Jahren zog es den Briten schließlich nach Trier, als er begann, für ein Fintech-Unternehmen in Luxemburg zu arbeiten. Lange Zeit zur Eingewöhnung brauchte er nicht. Früher hatte er dank einer Städtepartnerschaft mit seinem Geburtsort Wellingborough bereits Wittlich besucht. Neben der einzigartigen Landschaft schätzt er die vielen alten Gebäude, die im Kontrast zu den Neubauten in London stehen. So wurde Trier auch zum Geburtsort der Rocketz. Waters organisierte in seiner Freizeit schon immer gerne Partys und Events. Insbesondere bei der Musik gab es jedoch stets ein gewichtiges Problem: Die Soundsysteme für die Partys füllten ganze Kofferräume und für die Stromversorgung an abgelegenen Orten musste ein lauter, stinkender Dieselgenerator aufgestellt werden. Dabei war Musik in den Zweitausender Jahren eigentlich tragbar geworden. Tausende Songs waren jederzeit auf MP3-Playern verfügbar und auch leichte Digitalverstärker standen als Alternative zu den schweren Pendants mit Röhren und Transistoren zur Verfügung. Nick Waters machte sich auf die Suche nach leichten, portablen Boxen, dem „Missing Link“ zu einem tragbaren Soundsystem. Aber er fand keine und beschloss, sein eigenes System zu entwickeln.
Seine Boxen sollten vor allem einen satten, treibenden Bass entwickeln. Bevor Nick Waters mit dem Bau der ersten Prototypen begann, untersuchte er viele Musikinstrumente. Er erkannte, dass die meisten basslastigen Instrumente wie Trommeln rund waren und nicht eckig, wie fast alle konventionellen Musikboxen. Also sollten seine Boxen eine runde Form bekommen und aus einem dünnen Material gefertigt werden, da auch das dünne Holz von Streichinstrumenten die Schwingungen des Schalls besser transportiert. So fertigte Waters seine ursprünglichen Prototypen aus Eimern. Aus dem einstigen Provisorium wurde eine dauerhafte Lösung, da die Eimer nicht nur aus idealem, leichtem Material bestanden. Sie ließen sich stapeln und brauchten weniger Platz, zudem mussten keine teuren Spezialanfertigungen als Resonanzkörper für die Boxen entwickelt werden.

Aus der Werkstatt ging es dann schnell in die Praxis. Der „Summer of Rocketz“ war der erste große Feldtest der Boxen. Über 200 Bewerber wollten die Boxen auf ihren Partys aufstellen. Anstatt Geld bekam Nick Waters ein Feedback-Gespräch als Bezahlung. Dank dieser Testreihe und vielen Partys konnten an den „Rocketz“ noch viele Verbesserungen im Detail vorgenommen werden. So sind die Boxen dank eines Akku-Pakets auch abseits von Steckdosen und Dieselgeneratoren bis zu 12 Stunden lang einsetzbar. Auf die Tests folgte eine erfolgreiche Crowdfunding-Aktion. Dank dieser werden die „Rocketz“ seit November 2015 zum Verleih angeboten.
Dass das Konzept aufgeht, beweist nicht nur der 2. mitl Startup-Slam, der von Nicholas Waters gewonnen wurde. Die „Rocketz“ fanden ihren Weg bereits zu über 500 Mietern an 400 verschiedenen Orten. Viele davon liegen nach Auskunft von Nick Waters abseits von großen Ballungszentren. Es sind Dörfer und kleine Städte, in denen es oft keinen Eventservice gibt, bei dem man für seine Party eine Musikanalage mieten könnte. Aus diesem Grund möchte der Brite mit seinem erfolgreichen Startup auch in Trier bleiben und nicht nach Berlin oder eine größere Stadt auswandern. Trier bietet einfach mehr Kundennähe, da es hier insbesondere viele Studenten gibt, von denen die „Rocketz“ geschätzt werden. Zu finden sind Nick Waters und sein Team über den Webshop oder in der Saarstraße, in der er mittlerweile mit einem Laden inklusive Werkstatt ansässig ist.

Startup Slam
Trier-Luxemburg



Auch in 2017 findet wieder ein Statup Slam statt.

Wann und Wo erfahrt Ihr unter:
www.mitl-netzwerk.eu

RÜCKBLICK
IN 5 MINUTEN GELANDET
2. STARTUP SLAM TRIER-LUXEMBURG

Am 9. Juni gab es in der Mensa der Universität Trier ausnahmsweise keine langen Schlangen vor den Theken. Essen wurde auch keines serviert, dafür präsentierten sich bei dem zweiten mitl startup slam Nachwuchsunternehmer dem interessierten Publikum.
Nick Waters benötigte nur ganze fünf Minuten, um das Publikum und die Jury von seiner Geschäftsidee zu überzeugen. „Rocketz“, das einfache und transportable Soundsystem erzielte beim zweiten mitl startup slam in der Mensa der Universität Trier den Sieg erzielt. Das Besondere an dieser Idee: als Klangkörper dienen leere Plastikeimer und das komplette Soundsystem arbeitet völlig unabhängig vom Stromnetz auf Akkubetrieb. „Ich freue mich riesig über den ersten Platz und dass meine Erfindung so guten Anklang findet“, erklärte Nicolas Waters bei der Preisübergabe. „Mir haben die vielen kreativen und innovativen Ideen der Gründer imponiert“, erklärte Ministerpräsidentin Malu Dreyer als Schirmherrin der Veranstaltung. Der Gründer Slam habe bewiesen, wie vielfältig die Gründerszene auch aus dem Bereich der Trierer Hochschulen sei.

Wir arbeiten gerne mit am weiteren Ausbau eines guten Netzwerkes von innovativen Gründerinnen und Gründern in der Region Trier-Luxemburg. Unsere Veranstaltungsreihen und das große Interesse daran bestätigen unsere Strategie

Fazit des mitl-Vorsitzenden Dr. Thomas Simon

Insgesamt fünf Existenzgründer präsentierten sich mit ihren Geschäftsideen. Neben dem Sieger aus der Trierer Saarstraße gab es noch vier weitere Präsentationen. Die einfache und unabhängige Vermittlungsplattform „Psychotherapie-einfach“ des Trierer Universitäts-Studenten Knut Schumach landete in der Gunst von Publikum und Jury auf dem zweiten Platz. Auf den weiteren Rängen folgten Sebastian Würth mit „Unverpackt“, dem neuen Laden in Trier für das Einkaufen ohne Verpackung, Jonas Tsigos mit der Handy-App www.lokaleware.de und die Internet-Bloggerin und Raumplanerin Kathrin Knieps –Vogelsang.

FRÜHSTÜCK
IN DER TEST-DUSCHWANNE

Bei unserem Gesprächstermin treffe ich Manus Leyendecker zum ersten Mal, ohne dass er eine Kiste unter seinem Arm trägt. Seit unserer ersten Begegnung beim mitl-startup weekend im Jahr 2015 hatte er eigentlich immer eine dabei. Zuerst nur eine kleine braune Pappkiste, aus der beim zweiten startup weekend schon eine riesige Plastikbox geworden war. Darin verstaut er nämlich Prototypen für seine Erfindung: Den „Freilauf“.
Unter dem Namen entwickelt der gebürtige Piesporter seit 2013 eine ernsthafte Bedrohung für die Hersteller von Rohrfrei-Mitteln und die Erlösung für alle, die nicht gerne mit dem Pümpel hantieren: Den haarfreien Abfluss. Möglich macht das ein ausgeklügeltes, mittlerweile patentiertes Magnetsystem. Zur Zeit arbeitet Manus Leyendecker mit Hochdruck daran, dass seine Erfindung marktreif wird. Trotz der vielen Prototypen, die bereits existieren, bedeutet das noch viel Arbeit. Bis zum Beginn der eigentlichen Produktion müssen zwei weitere Modelle her, damit der TÜV unter anderem die Durchflussgeschwindigkeit testen kann. Auch die Werkzeuge, mit denen die Abflüsse in Serie produziert werden sollen, müssen noch hergestellt werden. Die Prototypen stammen zum Großteil aus dem 3D-Drucker.
Wenn der „Freilauf“ in Serie geht, möchte Manus Leyendecker auf eine regionale Produktion in Rheinland-Pfalz und der näheren Umgebung setzen. So werden die Spritzgussteile für den Abfluss bei der Firma GS Kunststofftechnik in Idar-Oberstein produziert werden, die den Erfinder bereits mit allen Kräften bei der Entwicklung unterstützt hat. Die einzelnen Teile sollen anschließend bei einer Spezialfirma verschweißt und in den Sozialwerkstätten des Roten Kreutzes in Bernkastel-Kues endgefertigt werden. Die regionalen Partner bieten im Vergleich zu Herstellern aus Fernost nicht nur höhere Qualitätsstandards für die Abflüsse, sondern auch eine bessere Skalierbarkeit. So kann Manus Leyendecker mit einer ersten Serie von 10.000 Exemplaren starten und flexibel immer neue Abflüsse nachbestellen.

Anstelle einer Garage dient ihm seine Küche als Werkstatt, sodass er schon mal in seiner Test-Duschwanne frühstückt, wenn er am Abend nicht mehr zum Aufräumen kommt.

Dass die Serienproduktion nun bald beginnen kann, liegt auch an der tatkräftigen Unterstützung durch das Medien- und IT-Netzwerk für den Jungunternehmer, der mittlerweile eine GmbH und Co. KG gegründet hat. Auf den Veranstaltungen des mitl, auf denen man Manus Leyendecker stets mit dem besagten Karton mit Prototypen seiner Erfindung trifft, konnte er unter anderem Kontakte zu Banken und weiteren Förderern seiner Idee knüpfen. So wurde beispielsweise der Sanitärhandel Leysser sein erster Vertriebspartner. Das Preisgeld des ersten startup slams ermöglichte Manus Leyendecker die Produktion weiterer Prototypen, und die mediale Aufmerksamkeit machte seine Idee bekannter. Nicht zuletzt leistete auch das Feedback der Mentoren des mitl einen Beitrag zu der schnellen Fortentwicklung des haarfreien Abflusses. Die Idee überzeugt so sehr, dass Manus Leyendecker bereits weitere Wettbewerbe gewinnen konnte.
Manus Leyendecker möchte nicht nur die Sanitärbranche revolutionieren: Von seinem Innovationsstreben profitieren auch die Schüler, die der 39-Jährige im Hauptberuf am École Sainte-Sophie in Luxemburg im Fach Science unterrichtet. Die Kinder lernen dort unter anderem, wie man eine Idee in eine fertige Erfindung umsetzt. Einen Lehrer mit mehr Praxisnähe werden die Schüler wohl kaum finden können.
Bis zum Verkauf des „Freilauf“ werden noch einige Monate vergehen. Damit Manus Leyendecker im kommenden Jahr anstatt seines 40. Geburtstages die Produkteinführung feiern kann, arbeitet er mit Hochdruck an der Umsetzung. Bei mitl-Events wird man ihn dann wieder mit einer Box unter dem Arm antreffen können, in der neben den Prototypen dann auch das fertige Produkt liegen wird.

Startup Weekend Trier-Luxemburg
Powered by Google for Entrepreneurs

Das nächste Startup Weekend findet im Januar 2017 statt.
Den genauen Termin erfahrt Ihr unter:
trier.startupgermany.org

RÜCKBLICK
„DIE SEELE MUSS WARTEN“
2. STARTUP WEEKEND TRIER-LUXEMBURG

Gesundes Essen, Sharing Economy, Warteschlangen - am vergangenen Wochenende prallten im Technologie Zentrum Trier (tzt) die unterschiedlichsten Ideen aufeinander. 43 Teilnehmer tüftelten bei dem zweiten mitl-startup weekend an ihren Geschäftsideen. Nach 54 Stunden gab es ein überraschtes Gewinnerteam.
Das eigene Unternehmen gründen und erfolgreich damit sein. Das ist ein Traum, nicht nur für junge Menschen. 43 Teilnehmer sind diesem Traum auf dem Trierer Petrisberg ein Stück näher gekommen. Mit der Unterstützung von 20 professionellen Coaches wurden in neun Teams aus einer Vielzahl von Ideen neun Businesspläne für startup-Unternehmen geschmiedet. Die Arbeitsmotivation der Teams war groß, denn auf den Gewinner wartete eine Siegesprämie in Form von Beratungsleistungen im Gesamtwert von 5.000,- Euro. Ein Angebot das ankommt: „Wir haben die Teilnehmerzahl gegenüber der Auftaktveranstaltung im letzten Jahr verdoppelt, das war anstrengender, aber schön anstrengend“, so das Fazit von Dr. Thomas Simon, Vorstandsvorsitzender im mitl.

Zum ersten Mal war eine Gruppe von Studierenden der Universität Trier bei der Veranstaltung vertreten. „Das startup weekend war spannend. Jeder, der Interesse hat zu gründen sollte hier mitmachen. Es gab so viele Denkanstöße, an die ich vorher nicht gedacht hätte“ fasste Caroline Schmitz, Studierende der Universität Trier, ihre Erfahrungen zusammen. Die studentischen Teams wussten mit ihren Ideen zu überzeugen. Unter anderem gab es für das Team von „Lucylicious“, das ein Bistrokonzept für gesundes Essen entwickelte, einen Sonderpreis.
Die Gewinner des mitl startup weekends waren vollkommen von ihrem Erfolg überrascht. Knut Schumach und Leonard Janke möchten unter dem Claim „die Seele muss warten“ mit „psychotherapie-einfach“ einen unabhängigen, schnellen und einfachen Vermittlungsservice für Therapeuten via Internet schaffen und konnten mit der Präsentation ihres Projektes nicht nur Markus Schranner, Moderator und Projektpartner von startup-germany e.V. überzeugen, sondern auch die Jury für sich gewinnen.

RÜCKBLICK

3 OSCARS UND EIN FÖRDERPREIS

Preisverleihung des zweiten mitl-Kurzfilmwettbewerbs Am 19. Oktober wurden im Broadway Filmtheater in Trier die Gewinner des zweiten Kurzfilmwettbewerbs des Medien- und IT-Netzwerks Trier-Luxemburg bekannt gegeben. Insgesamt wurden acht Beiträge zum Motto „Region Trier-Luxemburg – Heute schon erlebt?“ eingereicht.

Trier. Die Jury, die noch kurz vor dem Screening der acht teilnehmenden Filmbeiträge tagte, hatte auch in diesem Jahr keine leichte Entscheidung, auch wenn ihnen diese vom Publikumsvoting auf Facebook und YouTube schon teilweise abgenommen worden war.
Ziel des mitl-Kurzfilmwettbewerbs, der im vergangenen Jahr zum ersten Mal stattfand, ist es in kurzen Filmen die Großregion Trier-Luxemburg vorzustellen. Damit die eingereichten Beiträge zugelassen werden, müssen sie zudem unter einer CC-Lizenz stehen, damit sie von Dritten ohne rechtliche Probleme als Imagefilme verwendet werden können.
Der im letzten Jahr zweitplatzierte Film „Willkommen bei den Treveri“ schaffte es sogar in die „Landesschau“ des SWR und wurde dort gezeigt. Dieser Erfolg wurde in der zweiten Ausgabe des Kurzfilmwettbewerbs, bei der sich auch mehr Personen an der Publikumsabstimmung beteiligten, fortgeführt.
Einen Förderpreis wurde an das Team von „Uni TV“ vergeben, die das Projekt „Talking Stones“ der Universität Trier vorstellten. Dabei handelt es sich um einen interaktiven Reiseführer für Trier, welcher die Stadt anhand ihrer archäologischen Geschichte vorstellt.
Der dritte Preis ging an „Basketball ist mein Leben“. Der Film ist eine Kurzversion der Dokumentation „Liebe kennt keine Liga“, in der die Filmemacher Christian Schmidt und David Vilter die Geschichte des Trierer Basketballs erzählen. Das Team freute sich sehr über den dritten Platz, hätte aber auch keine höhere Platzierung akzeptiert, da der Film bereits durch eine Crowdfunding-Kampagne bekannt war. Schmidt und Vilter wollten neuen Filmemachern den Weg nicht verstellen.
Die erst- und zweitplatzierten Beiträge kamen auch von jungen Teams. „Reverie“, der zweitplatzierte Beitrag kam von einem Team rund um Jeremias Koch. Der ehemalige FSJler des Theater Triers stellt in seinem Film eine Begegnung von zwei Schauspielern des Theaters dar.
Über den ersten Platz freuten sich Daniel Zehren und Sebastian Gerdes. Die Auszubildenden des Trierer Unternehmens mediawork:x lieferten mit „Ein Gefühl von Heimat“ ein Portrait der Stadt Trier mit atemberaubenden Bildern.
Ermöglicht wurde der Kurzfilmwettbewerb, der einer der höchstdotierten Filmpreise in Rheinland-Pfalz ist, durch das Engagement des Medien- und IT-Netzwerks Trier und dem Hauptsponsor JAM-Software.

JETZT DEN GEWINNERFILM ANSEHEN!

CAREER BEER 2017
Ihr wollt nichts verpassen – einfach den Newsletter abonnieren unter **www.mitl-netzwerk.eu**

ECHTE NETZWERKARBEIT

Netzwerk. Das steht beim Medien- und IT-Netzwerk Trier-Luxemburg e.V. (mitl) nicht nur für die technische Verbindung von Computern. Bei dem mitl steht der direkte ständige Austausch unter den Mitgliedern im Fokus.
Egal, ob gemeinsamer Austausch, Entwicklung von neuen Ideen und gemeinsamen Projekten oder interessante Gespräche: Inaktivität gibt es bei dem mitl nicht. Regelmäßig kann man uns auf den Karrieremessen der Universität und der Hochschule sowie auf anderen Veranstaltungen in der Region treffen.
Das Career Beer, das zweimal im Jahr stattfindet, ist die ideale Anlaufplattform für Schüler, Studierende und alle anderen Interessierten. Ausgewählte Mitglieder präsentieren sich und ihre Unternehmen den Besuchern des Career Beers, die sich anschließend mit den Referenten und allen anderen Mitgliedern vernetzen können. So manches Praktikum wurde dank diesem Format schon vermittelt.
Die Stammtische des mitl, die an jedem ersten Dienstag oder Donnerstag eines Monats stattfinden, sind eine weitere Plattform für den gemeinsamen Austausch zwischen unseren Mitgliedern und Interessierten.

Alle aktuellen Termine finden sich auf mitl-netzwerk.eu

Career Beer in Trier

NETZWERKPARTNER

DES MEDIEN- UND IT-NETZWERK TRIER-LUXEMBURG

RheinlandPfalz – MINISTERIUM DES INNERN, FÜR SPORT UND INFRASTRUKTUR

IHK Trier · Kreis junger Unternehmer Trier Wirtschaftsjunioren · Handwerkskammer Trier · Gründungsbüro Trier · MTKON Rheinland-Pfalz · FGF e.V. Entrepreneurship • Innovation • Mittelstand · Cusanus Hochschule · enterprise europe network – Wir stehen Unternehmen zur Seite · TZT-TechnologieZentrum Trier GmbH · IRT Industriepark Region Trier · Trier · WFG Wirtschaftsförderung im Landkreis Trier-Saarburg GmbH · WFG Wirtschaftsförderungsgesellschaft Vulkaneifel mbH · Universität Trier · Hochschule Trier – Trier University of Applied Sciences · neue universal · Quattropole · Eifelkreis Bitburg-Prüm · ISB Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz · Kreisverwaltung Bernkastel Wittlich · Startup Germany

Medien- und IT-Netzwerk Trier-Luxemburg e.V.
c/o Intriweb Internetdienstleistungen
Franziskusstraße 15, 54293 Trier

info@mitl-netzwerk.eu
www.mitl-netzwerk.eu

IMPRESSUM HERAUSGEBER Medien- und IT-Netzwerk Trier-Luxemburg e.V., www.mitl-netzwerk.eu, 1. Vorsitzender Thomas Simon, Kreuzflur 53, 54296 Trier. REDAKTION Raphael Zingen, Hasseldamm Consulting MITARBEIT Bettina Leuchtenberg, textschnittstelle | Stefan Braunshausen, s| b| management consulting GESTALTUNG ComCept GmbH & Co. KG, Bernkastel-Kues FOTOS Frank Göbel | Raphael Zingen | Dennis Jarvis | Bettina Leuchtenberg | Samuel Groesch | mitl e.V. | IT-Haus | GHS | www.istockphoto.com DRUCK Linus Wittich KG, Föhren

mitl